

zu verfilmen, so liegt darin im Zweifel die Einräumung des ausschließlichen Rechts, das Werk unverändert oder unter Bearbeitung oder Umgestaltung zur Herstellung eines Filmwerkes zu benutzen und das Filmwerk sowie Übersetzungen und andere filmische Bearbeitungen auf alle bekannten Nutzungsarten zu nutzen. Die Bestimmung stellt somit die umfassende Verwertung des Filmwerkes durch den Filmhersteller auch in den Fällen sicher, in denen nicht mehrseitige Rechteinräumungen, wie in der Praxis üblich, in den Verfilmungsvertrag aufgenommen wurden.

#### Ausblick

Die gemachten Ausführungen haben gezeigt, dass eine Reihe von Fragen und Unsicherheiten im Rahmen des neuen Urhebervertragsrechts entstehen. Speziell die Handhabung der angemessenen Vergütung durch die Praxis bleibt abzuwarten.

Die Einholung rechtlichen Rats durch einen mit dem Urheberrecht vertrauten Anwalt ist hier anzuraten.

Dr. Hermann Waldhauser  
Rechtsanwalt PriceWaterhouseCoopers Veltins  
Rechtsanwalts-gesellschaft mbH

Reuters-Fotograph Wolfgang Rattay erinnert sich an alte analoge Zeiten

## Kistenweise Photogeschichte

**Dunkel, ungemütlich und kalt – der Keller gehört üblicherweise nicht gerade zu den beliebtesten Aufenthaltsräumen in unserem Leben. Und dennoch lagern wir an diesem dunklen Ort die besten Dinge unseres Lebens: den Rotwein und unsere Erinnerungen.**

Sicher ist es jedem schon einmal so ergangen wie mir vor einiger Zeit. Die Zielvorgabe meiner Frau ist klar – „am Montag ist Sperrmüll“. Ich verstehe sofort und begeben mich reuevoll und einigermaßen tatendurstig an den dunklen Ort, wo ich nach unserem letzten Umzug vier Kartons mit dem Vermerk „Labor“ aufeinander gestapelt habe.

Doch schon bei der obersten Kiste tauche ich ein in die Vergangenheit der konventionellen Nachrichtenphotographie. Was da so metallisch und unverwechselbar im Pappkarton klappert, sind meine alten Filmspulen und Metalltanks aus Edelstahl. Wahrscheinlich ist der Hersteller dieser unverwüstlichen Artikel schon längst pleite gegangen. Beim Öffnen des Kartons steigt mir der unverkennbare und verhaßte Geruch von Fixier- und Bleichbad entgegen. Unzählige Hemden und Hosen sind in rund zwanzig Jahren meines beruflichen Laborantenlebens der aggressiven Fotochemie zum Opfer gefallen. Den Tanks und Spulen merkt man davon nichts an. Sie strahlen mich an. Ich schwöre – nach rund 20 Jahren kein einziger Rostfleck.

Doch ein Schrecken durchfährt mich, als ich daran denke, wie ich einmal bei einem Länderspiel den ersten Schwung Filme ins Bleichbad getaucht habe. Dieses Mißgeschick ist mir nur einmal

passiert. Zum Glück dauert ein Spiel 90 Minuten. Also noch mal raus und von vorne beginnen. London braucht doch ein schnelles Bild auf dem Draht. Wie viele Schwarz-Weiß- und später Farbfilm habe ich in meinem Leben wohl damit entwickelt? Die Motive jener Tage sind mittlerweile alle Geschichte: Franz-Josef Strauss, Ingemar Stenmark, Helmut Schmidt, Bjoern Borg.

Der Mauerfall 1989 – endlich ist Schluß damit, die Farb- mit der Schwarz-Weiß-Kamera zu wechseln. Wir photographieren nur noch auf Colornegativfilm. Dennoch wird in den Tageszeitungen noch kaum Farbe gedruckt. Es ist zu teuer und aufwendig. Die Magazine brauchen Qualität – schicken ihre eigenen Leute los auf Termine.

Gerade rechtzeitig zur Fußball WM 1990 in Italien kommt der erste Filmscanner auf den Markt und ersetzt unsere unverwüstlichen aber höllisch schweren Trommelscanner. Das lästige und zeitraubende Erstellen von 8x10 inch (20x25cm) großen Abzügen im Badezimmer des Hotels entfällt somit. Der Laborkoffer mit dem Vergrößerer drin wandert als erster in den Keller und füllt künftig drei Umzugskartons. Aber die Bilder werden immer noch analog gesendet – sieben Minuten pro Bild. Wegen der drei verschiedenen

Farbschichten dauert die Übertragung eines Farbfotos ganze 21 Minuten. Dies erklärt die alte Agenturregel „send me one best only“. Die Übertragung zum Kunden dauert einfach noch zu lang. Man muß sich eben auf das „one best“ beschränken lernen.

Zu den Winterspielen 1992 in Albertville kommt erstmals ein Computer ins Spiel. An unserem ersten Macintosh wird ein hochauflösender Scanner angeschlossen. Die Bildübertragung ist erstmals digital und dauert dank ISDN nur knapp eine Minute pro Bild – egal ob Schwarz-Weiß oder Farbe. Die Folge? Man schickt eben mehr Bilder. Es geht ja plötzlich so schnell. Durch die analogen Scans und die anschließende verlustfreie digitale Übertragung der Bilder beginnen die internationalen Hochglanzmagazine auf einmal Agenturbilder zu drucken. Mittlerweile hat man sich selber vom Fotolaboranten zum IT-Experten und Computerdoktor umgeschult. Schließlich muß man sich ja zu helfen wissen, wenn das Laptop – zu dieser Zeit etwa so groß und vor allem so schwer wie ein Kleinfernseher der 70er Jahre – mal wieder nicht hochfahren will.

Die erste Digitalkamera mit etwa 1,3 Millionen Bildpunkten kommt 1995 bei der Leichtathletik-WM in Göteborg zum Einsatz. Nach heutigen Maßstäben ein Witz. Das schnelle Bild vom 100 Meter Finale der Männer sieht grottenschlecht aus. Keine Farbe – kein Kontrast – total pixelig. Eben nicht mehr als ein Dokument – immerhin aber ein schnelles. Wegen der miserablen Qualität kommt diese Kamera nur gelegentlich zum Einsatz.

Doch 1998 ist endgültig Schluß mit Film. Zu den Winterspielen in Nagano bringt Kodak zusammen mit den japanischen Kameraherstellern die erste professionelle Digitalkamera auf den Markt. Die DCS bringt zwar nur knapp zwei Millionen Bildpunkte auf den Chip – aber die Farbqualität ist erstmals brauchbar – selbst bei schlechten Lichtverhältnissen.

REUTERS ist die erste Nachrichtenagentur, die alles auf die digitale Karte setzt. Während unsere Mitbewerber noch überwiegend auf Film arbeiten, photographieren wir seit der Fußball-WM in Frankreich – Sommer 1998 – vollkommen digital.

Nur die Magazine murren zunächst über die gegenüber Film deutlich schwächere Qualität. Aber kurz vor Redaktionsschluß werden diese technischen Vorbehalte zur Makulatur. Hauptsache die Bilder sind (möglichst noch vor der Konkurrenz) im Blatt. Die Abdrucke in den Tageszeitungen geben uns recht. Unsere Mitbewerber sehen kein Land – haben so gut wie keine Abdrucke. Aber statt 20, maximal 30 Bildern, werden seither bis zu 100 Bilder von einem einzigen WM-Spiel gesendet. Die digitale Revolution macht's möglich – löst aber eine riesige Bilderflut aus. Die Regel „one best“ stirbt als erstes.

Heute, rund vier Jahre später, ist die nächste Generation professioneller Digitalkameras auf den Markt gekommen. Die wesentlichen features: vier Millionen Bildpunkte, hervorragende naturgetreue Farben und endlich keine Auslöseverzögerung mehr. Nun ist auch Film endgültig tot. Selbst der Otto-Normal-Verbraucher knipst heutzutage digital, verschickt seine Bilder per E-Mail oder bastelt sich seine eigene Homepage digital am PC zusammen.

Mittlerweile ist es spät geworden. Was einem so alles in den Sinn kommt, wenn man im Keller in die Vergangenheit abtaucht, denke ich. Irgendwie kann ich mich von dem alten Zeugs nicht trennen. Der Sperrmüll muß warten. Ich entschlief mich, eine Flasche Rotwein mit nach oben zu nehmen. Die Umzugskisten mit meiner Laborausstattung und den Erinnerungen aus alten analogen Tagen bleiben im Keller.

*„Mittlerweile hat man sich selber vom Fotolaboranten zum IT-Experten und Computerdoktor umgeschult.“*



Wolfgang Rattay,  
Reuters-Fotograph